

Wettingen, den 9. Dez. 1957.

Liebe Freunde, liebe Verwandte!

Wieder einmal stehen wir mitten in der Adventszeit und wie immer, wenn das Jahr zu Ende geht, denken wir an alle unsere Freunde nah und fern und laden sie in Gedanken zu einer gemütlichen Plauderstunde ein, damit man so die erlebten Freuden und Sorgen des vergangenen Jahres einander mitteilen könnte. Wir hoffen, dass das kommende Jahr uns einige von Euch enteder hier nach Wettingen oder in unser "Alpidyll" auf dem Hasliberg herführen möge; denn wie Ihr wisst, haben wir unser Haus hier "Dharamsala" d.h. "Pilgrims-Herberge" genannt.

Um zu ermöglichen, dass möglichst viele von Euch einen umfassenden Bericht von unserem Leben im vergangenen Jahre erhalten, habe ich mich zu dieser Art der Mitteilung entschlossen und hoffe gern, dass Ihr mir, der gar vielbeschäftigt und oft etwas geplagten Mutter und Hausfrau, Euer Verständnis entgegen bringt und mir verzeiht, dass ich nicht jedem einen persönlichen Brief schreibe!

Gesundheitlich ist es uns gottlob, gut ergangen. So sind wir auch von der diesjährigen Grippe verschont geblieben, ausser Christine und Therese, die aber nur leicht davon berührt wurden und sich gleich hernach auf dem Hasliberg rasch und gut erholten.

Jrene hat sich in den Frühlingsferien zum ersten=und in den Herbstferien in Zürich zum zweiten Mal operieren lassen zur Korrektion ihrer kindergelähmten Hand. Sie wird von einem bekannten Orthopaedie-Chirurgen behandelt, der uns natürlich keine Garantie für einen hundertprozentigen Erfolg geben kann, der aber berühmt ist für seine sorgfältigen Arbeiten und seine, fast künstlerischen Operationen. Aber, wie Ihr Euch denken könnt, sind solche Operationen so heikel und der Erfolg hängt von so verschiedenen Umständen ab und sie erheischen unendlich viel Geduld, Ausdauer und Vertrauen und unzählig viele Uebungen noch lange nach dem Eingriff, bis man einen Erfolg sieht. Jrene ist in dieser Hinsicht vorbildlich, was für uns eine grosse Erleichterung ist. Sie hat keine Angst, ist tapfer, voll Zuversicht und bemüht sich immerzu auf ihrer gelähmten Hand eine richtige Hilfshand zu machen. Ganz unerwartet, trat nach der 2. Operation plötzlich eine Lahmung aller 5 Finger ein, was nicht nur für uns, aber auch für den Arzt ein Schreck war. Jrene blieb zuversichtlich und fröhlich und mit Hilfe von wochenlanger Behandlung mit elektr. Massage und Kurzwellenbestrahlung und natürlich, ihrem eigenen Willen, hat sie jetzt, nach 2 Monaten den ganzen Schreck überwunden. Sie hat indessen, mindestens noch 2 weitere Operationen durchzumachen; denn der Arzt will versuchen durch Umleitungen von Sehnen, Nerven und Muskeln einen brauchbaren Bizeps zu gestalten, was ihr ermöglichen sollte wenigstens den Unterarm zu heben. Sollte dieser Versuch gelingen, so wäre das natürlich ein grosser Erfolg, denn dann erst, würde ihr das Greifen mit Daumen und den andern Fingern richtig möglich und nützlich. (Bestrebung und Sinn der beiden ersten Operationen) dieses Greifen)

Wir können also hoffen und dazu täglich mit ihr üben und sie massieren und noch dankbar sein, dass ihr eine so sportliche und willensstarke Einstellung zu ihrem Gebrechen gegeben ist. Sie ist übrigens jetzt dem Pfadfinderinnenbund "Trotz Allem" beigetreten, weil sie dennoch nach ihrer Meinung viel helfen könne, in allfalligen Lagern, da sie doch so unendlich viel besser daran sei als die Meisten davon.

Im nächsten Frühling wird sie 16 jahrig und konfirmiert und steht also jetzt vor der Berufswahl. Sie wird im Frühling die Aufnahmeprüfung für das Handelsgymnasium machen. Nach 4 Jahren würde sie die Handelsmatura machen und es stünden ihr dann allerlei Möglichkeiten, je nach Eignung und Stellenangebot offen. Sie denkt an einen Sekretärinnen-Posten, vielleicht in einem Reisebüro, wo sie mit möglichst vielen Menschen zu tun hätte, oder sie würde sich weiter, zur Fürsorgerin ausbilden. Dieser Beruf wäre wahrscheinlich das richtige, so meinen auch ihre Lehrer, dass sie mit ihrer positiven Einstellung und ihrer praktischen Veranlagung im Umgang mit Menschen und ihren eigenen Erfahrungen als Invalide, sicher eine gebene Beraterin sein könnte. Vorläufig ist noch die Schwierigkeit mit dem Maschinenschreiben. Da sie ja noch lange mit nur einer Hand wird schreiben können, muss sie bereits jetzt beginnen, sich zu trainieren, damit sie mit ihren Kolleginnen mit 10 Fingern, konkurrieren kann. Bei einem Stundenplan

schulstundenplan von annahernd 35 Stunden plus gut 10 Std. Hausaufgaben in der Woche und 2-3 Mal ärztlicher Behandlung in Zürich, was ihr viel Zeit weg nimmt, ist es recht schwierig, noch weitere Fächer hineinzuquetschen. Wir waren der Meinung, sie sollte ein Jahr in der Schule aussetzen, aber das hat sie entschieden abgelehnt. Da sie keine besonderen begabte Schülerin ist sondern nur im oberen Durchschnitt sich befindet, muss sie tüchtig arbeiten. Sie tut es, ist aber oft sehr müde. Die Schweiz benötigte eben schon lange eine Schulreform. Die Klagen werden immer lauter, dass viel zu viel intellektuelles Wissen in die Kinder hineingeprägt werde und dass das Gemüt dabei zu kurz komme...

Olav, genannt Ueli, steht in seinem 3. Lehrjahr als Stahlbauzeichner. Er ist sehr gross gewachsen, dabei immer noch recht sensibel und tritt immer eine Menge unverdauter Findrücke mit sich herum, ist also so richtig im garenden Alter und von seinen Gefühlen hin und her gerissen. Nachdem er 1½ Jahre lang jeden Sonntag zur Kirche ging, bleibt er nun auf einmal der Kirche fern, zweifelt heftig am Missionsgedanken, sucht aber Gott, befreit sich bald mit Buddismus, bald mit den alten Indianern, um sich schliesslich mit der Jazzwelt auseinander zu setzen. Den ganzen Sommer über hat er mit seinen jüngeren Freunden Zelt und Badetouren unternommen, per Velo. Er liebt es, Anführer zu sein und sorgt in väterlich-strenger Weise für sie und sie holen offenbar gerne Rat bei ihm. Nur geht das eben höchstens bei jüngeren Kameraden. Sein Vater findet dass Ueli noch viel zu verschlagen und zu wenig unternehmungslustig sei, dass er sich zu sehr treiben lasse und sich keine klaren Ziele stecke und sich auf nichts wirklich konzentriere. Kurz, dass er keine Rasse habe. Ueli findet, dass sein Vater altmodisch, allem Neuen gegenüber prinzipiell negativ eingestellt sei, dass man deshalb mit ihm nicht diskutieren könne, dass seine Upkennnisse in Flugzeug- und Autotypen, seine Ansichten über modern Verkehrstechnik, seine Neutralitäts-Politik und seine Abwehrstellung gegen Jazzmusik, einfach lacherlich und unhaltbar seien.

Meine Ansicht ist, dass sich Beide im Grunde so nahe stehen, dass sie deshalb nicht sehen wie ähnlich sie sich sind und dass sie, ausser der Jazz-Musik das Gleiche anstreben, nur dass der Eine 50jährig und der Andere 18 ist und Beide diese Tatsache übersehen. Im Frühling wird Ueli nun seine Lehrabschlussprüfung machen und dann will er versuchen seine Rekrutenschule ein Jahr vorzuverlegen damit er übernächstes Jahr frei sein würde zum Eintritt ins Technikum Winterthur. Dazu muss er aber erst eine sehr strenge Aufnahmeprüfung bestehen. Diese Weiterausbildung würde 3 Jahre dauern und er würde sodann als Diplom-Techniker oder Stahlbau-Statiker die Welt offen finden. Er möchte ja auch hinaussegeln, weg von der "Zuvielisation" sich eine Existenz aufbauen, ohne im "grossen Strom" schwimmen zu müssen. Er hat sicher eine gewisse praktische Eignung und auch originelle Ideen, was ihm sicher zu Gute kommen wird, wenn er einmal, auf sich selber angewiesen ist und ihn zum Improvisieren befähigen wird. Im letzten Frühling hat er ein 4 Monate dauerndes Praktikum in der Werstatte und auf Montage absolvieren müssen. Da er anscheinend die unglückliche Eigenschaft hat Unfälle zu provozieren, oder einfach dabei zu sein, wenn etwas passiert, so waren wir Eltern während dieser ganzen Zeit dauernd in Alarmbereitschaft. Wie haben wir aufgeatmet, dass ausser kleineren Quetschungen und Schnittwunden und einem, allerdings grossen Ueberkleiderverschleiss, nichts Ungutes passierte. Er wurde vom Abteilungs-Chef zum Schluss ausdrücklich gelobt für seine Einsatzbereitschaft und seinen allzeitigen, guten Willen.

Christine, 12 Jahre alt, ist nach wie vor entschlossen, Kindergärtnerin zu werden. Immer ist sie vom einem ganzen Schwarm kl. Kinder umgeben und die Mütter in der Nachbarschaft benützen die Drohung, ihr Kind an einem schulfreien Nachmittag von Christine fern zu halten, als Erziehungsmittel. Sie ist immernoch von einem pedantischen Pflichtbewusstsein erfüllt. Nie muss sie angehalten werden, ihre Schulaufgaben zu machen, oder Klavier zu üben, ihre Kleider sind immer in bester Ordnung, ihr Zimmer aufgeräumt, ihre Puppentadellos versorgt, jetzt zwar auf dem Estrich. Sie verlangt unbedingten Gehorsam, das Erstaunliche ist daran, dass sie von ihren Zöglingen auch und gern bekommt. Ihre Liebe zu kl. Kindern erfüllt sie ganz und gar und darum hängen ihr wahrscheinlich so Viele an. Ihre Zimperlichkeit ist die Zielscheibe für Spottangriffe ihrer älteren Geschwister. Schon reden sie davon, wie sie einmal ihre Kinder zu "Tante Stine" schicken werden und dass die Brille auf ihrer Nase und das Huhnerauge an ihrem linken, kl. Zeh zu ihrem tantenhaften Wesen

wie das Tüpfchen auf den I, passten. Mir ist Christine die beste Hilfe im Haushalt. Ausser im Rechnen, wo sie nicht dumm, aber langsam ist, ist sie eine gute Schülerin und wird im nächsten Frühling die Aufnahmeprüfung machen, entweder für die Skundarschule oder die Bezirksschule. Sie ist ein ausgesprochener Gefühlsmessch. Ihre Gefühle sind aber zum Unterschied von Ueli, klar und eindeutig und ich möchte sagen, aufgeräumt. Sie kann nat. mit ihren Geschwistern sehr gehässig und unvertraglich sein, wenn sie sich ihrem Willen widersetzen, doch ist ihr mütterlich-umsorgendes Wesen so überzeugend, dass die Grösseren wenigstens ihr den Willen lassen.

Therese, 9 jahrig, schiesst, wie Christine nur so in die Höhe. Sie weiss und kann alles sofort, sie ist hübsch, voll ungebandigten Temperamentes, hat ein scharfe Beobachtungsgabe und neigt zu grosser Leidenschaftlichkeit. Puppen sagen ihr nichts, in der Schule arbeitet sie sehr gut, dazwischen hie und da miserabel. Sie ist erfinderisch sich von ihren Arbeiten zu drücken und andere dafür einzuspannen. Sie alleine scheint von der Spindler'schen Musik-Begabung etwas geerbt zu haben. Sie hat einen ausgepragten, guten Geschmack für schöne Kleider und beurteilt Dinge oft mit einer erstaunlichen Treffsicherheit. Hatte sie auch nur einen Bruchteil von Christines Fleiss und Ordnungssinn, dann wäre sie ein prächtiges Kind. Aber sie ist meistens bequem und sehr unbeherrscht. Der Papa meint, ein richtig verwöhntes Netshakchen, das man fest in die Zügel nehmen müsse und dem man mit der Peitsche um die Ohren kanllen müsste. Ich bin für das Zuwarthen mit dem Beschneiden. Ich fürchte nämlich, dass man Schosse abschneiden könnte, die höchst fruchtbar werden können. Ich bin für die sanfte Gewalt überhaupt und im besonderen, einer so grossen Vitalität gegenüber.

Alf ist im vergangenen Sommer viel fort gewesen, Seine Arbeit hat ihn oft und auch tagelang in die Berge geführt, wo er sich hauptsächlich mit Gletscher-Messungen und Bohrungen abgegeben hat. Diese Arbeit liegt ihm sehr und zusammen mit seinem, sehr verstandnisvollen und kollegialen Chef ergibt das für ihn ein ausserst günstiges Arbeitsklima. Er hat ja lange auf diese ideale Arbeitsstellung warten müssen und weiss sie jetzt zu schätzen. Das strapaziöse Arbeiten im Gebirge, scheint ihm sehr gut zu bekommen, immerhin spürt er nun doch am Abend jeweilen eine gewisse Müdigkeit und meint, weil er früher überhaupt nie müde wurde, es nage vielleicht eine heimliche Krankheit an seinem Mark. Dass er älter wird, kommt ihm gar nicht zum Bewusstsein und das spricht doch für sich.

Im Herbst hatte ich nach einigen Hindernissen, die Gelegenheit, mit Alf der eine Dienstreise nach Oberitalien zu machen hatte, zu reisen. So verbrachte ich 2 Tage in Mailand, 2 Tage in Verona, einen Tag am Gardasee und noch einen Tag an einem wunderschönen Bergsee, genannt Lago d'Iseo. Ich kam zum ersten Mal mit wirklich kultivierten Italienern zusammen und war höchst erstaunt, wie geschmackvoll sie ihre Wohnungen einrichten, wie bescheiden und liebenswürdig-natürlich sie sich geben können und wie sauber(!) sie sind. Die ganze Reise war von schönem Wetter begünstigt und alles wurde für uns vortrefflich organisiert. Eine Freundin von Irene hatte inzwischen zu Hause die Leitung des Haushaltes (auf dem Hasliberg) übernommen und alles ging sehr gut. Ueli wirtschaftete in Wettingen allein und Irene war in Behandlung in Zürich. Ich genoss diese Ferien in vollen Zügen, die Woche in Italien und 2 herrlich sonnige Herbstwochen auf dem Hasliberg. Bei unserer Rückreise nach Wettingen fanden wir das Haus aufgeräumt, Ueli hatte die Centralheizung in Gang gebracht, Irene hatte mit Hilfe ihrer Freundin, den Tisch gedeckt, Kuchen gebacken, frische Blumen eingestellt und so konnten wir uns alle zusammen einfach und gemütlich an den Tisch setzen und es gab so viel zu erzählen um den warmen Kachelofen herum. Fips, der Hund war vor lauter Glück uns wieder zusammen zu haben ganz übermutig.

Wir wünschen Euch allen, gesegnete Feiertage und so viel Glück im neuen Jahr, wie es gerade gut ist!

Wir grüssen Euch Alle herzlich, Eure

liebe Götter Berthe!

Wettingen, den 12.12.1958.

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Nachdem Ihr letztes Jahr so verständnisvoll, meinen, an Euch Alle gerichteten Brief, engenommen habt, erlaube ich mir, auch dieses Jahr, auf die gleiche Art, Euch unsere Nachrichten zu übermitteln.

Das verflossene Jahr ist für uns wiederum ein recht glückliches gewesen, wir sind von Unheil und Krankheit verschont geblieben und sind dankbar dafür.

Im Frühling liess Irene ihre 3. Operation ausführen, es war eigentlich auch wieder eine Korrektur von der 2. Operation. Ein richtiger, sichtbarer Erfolg, waren jedoch alle Operationen miteinander nicht. Der Daumen hat allerdings fast eine Normalstellung, doch ist er kraftlos geblieben und ermöglicht ihr die erwünschte Greifbewegung nicht, noch nicht, jedenfalls. Ich befürchte, dass das gleiche bei dem Ellenbogen eintreffen wird, denn dem Arzt stehen einfach zuwenig, wirkliche gute Muskeln, d.h. Sehnen und Nerven in erreichbarer Nähe zur Verfügung zur Umleitung, um einen wirklichen Erfolg zu garantieren. Darum fällt es uns nicht leicht darüber zu entscheiden, ob wir weitere Operationen machen lassen wollen. Ich glaube, das beste ist, Irene selber entscheiden zu lassen, denn von ihrem Willen allein, hängt ja alles ab.

Letzten Sommer fanden wir, dass ein Unterbruch in der Behandlung jedenfalls gegeben sei und waren sehr froh, dass sich eine herrliche Gelegenheit für Irene bot, nach Frankreich zu gehen, wo sie bei einer sehr netten Familie Aufnahme fand und mit welcher sie eine sehr interessante Reise per Auto machen konnte bis hinunter an die span. Grenze, wo sie also am Mittelmeer 3 wunderbare Badewochen verleben durfte. 2 weitere Wochen verbrachte sie mit der Familie in deren Heim an der Loire, eine der schönsten und fruchtbarsten Gegendens Frankreichs auch bekannt durch die prächtigen Schlösser. Diese Ferien waren ein voller Erfolg, indem Irene ganz besonders von der Uebung in der franz. Sprache profitiert hat. Sie hat bereits wieder eine Einladung für die kommenden Sommerferien, wo ihr dann Paris und mehr von Nordfrankreich gezeigt werden soll. Als Gegenleistung wird diese franz. Familie 4 Wochen in unserem Chalet auf dem Hasliberg verbringen, nächstes Jahr. Im Handelsgymnasium gefällt es Irene gut, obwohl sie 42 Stunden Schule, sehr viele Hausaufgaben hat und leider mit der Eisenbahnfahrt viel Zeit verliert. Danchmal ist sie völlig erschöpft, klagt dann über Kopfweh und ist dann auch ganz appetitlos, was bei ihr stets ein Alarmsignal ist. Sie muss dann einfach 10-12 Stunden schlafen und schon ist sie wieder frisch. Es ist uns allgemein klar, dass das Schulpensum in den älteren Klassen in der Schweiz einfach zu hoch geschraubt ist aber niemand weiß wo man mit abbauen beginnen und aufhören soll und so bleibt alles beim alten und gar zu viele Kinderköpfekönnen einfach nicht mehr mit, auch wenn hier in der Schweiz das Fernsehen noch keine eigentliche Rolle spielt bei den schulpflichtigen Kindern. Immerhin, an Ablenkungen aller Art fehlt es auch hier nicht.

Irene geniesst besonders die Möglichkeit, mit ihrem Schulausweis für fr. l.-die Theatervorstellungen zubesuchen und macht regen Gebrauch davon, während Filme ihr sehr wenig sagen. Bei den Schülertanzabenden macht sie begeistert mit, obwohl sie noch keinen Tanzkurs genommen hat teilt sie kein Lauerblümchenlos, da ist sie viel zu weltoffen und zu aktiv. Es gibt keine Handarbeit, die sie nicht ausprobierte. Für diesen Winter hat sie sich einen prächtigen Norweger-Skipulli gestrickt mit sehr kompliziertem, farbigen Fuster, hat als Weihnachtsgeschenke, sehr schöne Ornamente in Holzsachen eingebrannt, Linolschnitte und Stoffdrucke selber gemacht. Als Abschlussarbeit, hat sie in der Bezirksschule ein Sammtkleid genäht, das an der Arbeitsschulausstellung grosse Beachtung fand, ohne dass man wusste, dass ihre rechte Hand gelähmt ist.

Ihr offenes Wesen, wird ihr vorl. noch nicht ubel genommen, aber sie wird da noch viel an sich zu erziehen haben, damit sie nicht als zu rücksichtslos wirkt. Sie ist ein modernes Mädchen, aber ist noch Ideale.

Blatt2.

Ideale, die jedoch nicht wie zu meiner Jungmädchenzeit, filigranartig in umflorster Zukunft hingen, nein, die Ideale von heut sind realistisch und realisierbar und wenn sie nur davon bestanden, mit körperlich behinderten z.T. völlig verunstalteten Wesen Weekendlager abzuhalten, diese Wesen zu betreuen und mit ihnen fröhlich zu sein, auch wenn das eigene Unbehagen anfanglich noch so gross ist. (Irenes Fall bei den P.T.A.) Es ist mir klar dass Irenes Kapitel langsam zu lang wird und doch möchte ich auch noch eine kl. Begebenheit erzählen, die typisch ist für die heutige Jugend, der doch immer die Respektlosigkeit vorgehalten wird, ohne dass wir uns zu erstaunt fragen, warum sie denn respektlos seien: Es ist hier der Brauch dass die Konfirmanden des Jahr hindurch, jede Woche ein kl. Geldopfer für ein gutes Werk beisteuern sollen. Der Pfarrer bestimmt Irene als Kassierin, doch wurde ihr sehr rasch die Undankbarkeit dieses Postens bewusst. Voll ehrlicher Art wandte sie sich darauf an ihre Mitkonfirmanden, die sehr gerne und ausgiebig Religionsfragen diskutierten nach dem Unterrichtsstunden (wohl mehr, um sich selber sprechen zu hören) "Was nutzt Euer christlicher Eifer, wenn dabei per Woche nicht einmal ein schabiger Zehner herauskommt für ein wahrhaft christliches Werk? Aber ich verspreche Euch, ich werde hinter diesem Zehner her sein, u.h. nicht bei Euch Jungen, die Ihr Euch einbildet, ich werde Euch die Personen ein Jahr lang abschaffen den Zehner zum Vorwand nehmend, gebt ihn dem Mr. (der beim Pfarrer Masterkonf. gilt) oder macht was Ihr wollt! Irene hielt fort. Sie brachte den letzten Zehner bei den Mädchen ein, während der Mr. so den Verleider bekam, dass er nur nahm, was ihm freiwillig gegeben wurde. Sicher war Irenes Benehmen, der Pfarrer gegenüber frech, aber war es nicht doch praktisches Christentum? Ueli hat im letzten Frühling seine Abschlussprüfung mit "Gut" bestanden. Seine Chefs meinten jedoch, er hätte ohne weiteres mit "sehr gut" abschliessen können, wenn er sich nur mehr eingesetzt hätte, wenn an Intelligenz fiele es ihm nicht. Ja, wenn das Wörtlein wenn nicht war... Im Früh Sommer fuhr er voll froher Ferienpläne mit seinem Zeltbeladenen Velo über den Gotthard in den Tessin, wo er am Lago Maggiore, das so lang ersehnte Zeltlügen auskosten wollte. Mit seinem dort wohnhaften Freunde (Sohn seines Vaters) der gerade im Studium stand und nur noch die letzte Prüfungsarbeit machen musste, wollte er Velo-Boot- und Bergtouren machen. Diese Pläne wurden vom Schicksal jäh durchkreuzt, indem sein Freund bei dem 1. gemeinsamen Padelvergnügen in einen Strudel gesetzt und vor Ueli's Augen in die Laggiaschlucht gerissen wurde, wo er sich noch zwischen Felsblöcken festklammern konnte und wo Ueli durch Hinstrecken einer Gummimatratze ihn noch zu retten versuchte. Als Ueli sah, dass dies aus versch. Gründen nicht gelingen konnte, alarmierte er sofort die Rettungswache, doch hatte sich sein Freund unterdessen losgelassen (Ueli meint, sein Freund wollte versuchen unter den Blöcken durchzuschwimmen, als er ihm auf das dringendste vorher schon überredet hatte) vielleicht aber wurde die Wucht des Wassers zu gross, jedenfalls, war alles was Ueli zu seiner Rettung unternahm - Ueli's Mut und Besonnenheit wurde von allen die ihn beobachteten, lobend hervorgehoben - leider erfolglos und er konnte ihn zu unterst aus der Schlucht, aus einem tiefen Becken, nur als Leiche bergen. Und das war ein ausserordentlich begabter, hoffnungsvoller Junge.

Dass Ueli diese Katastrophe ohne Schaden fühlte, Gemüt ertrug, ist hauptsächlich Dank der vorbildlichen Haltung der schwer geprüften Eltern seines Freundes, dann auch der Anerkennung die man ihm allgemein zollte für seinen Einsatz und dass er kurz darauf in die Rekrutenschule eintrat. Diese dauerte 17 Wochen, die er trotz allerlei Strapazen, Gefahren und Entbehrungen gut überstand, ja sogar genoss. Es wurde ihm vorgeschlagen, die Unteroffiziersschule zu machen, was er später zu tun gedachten. Momentan besucht er jeden Abend einen Vorbereitungskurs für die Aufnahmeprüfung in das Technikum Winterthur, die im Februar stattfinden wird. Somit hat er sehr streng, indem er tagsüber als Steinbauzeichner arbeitet, anschliessend diese Abendschule besucht und jeden Tag erst um 11 Uhr heimkommt. Aber es scheint ihm zu gefallen, er will diese Weiterbildung wirklich selber.

Ueli ist ein sehr anständiger, vielleicht etwas zu bequemer Junge, doch bin ich überzeugt, dass er sich voll einsetzen wird, sobald er an dem für ihn richtigen Platz steht. Dass er bald diesen Platz finden wird, ist das Beste, was wir ihm wünschen können.

Christine ist enorm gewachsen und ist jetzt gleich gross wie Irene. Die Aufnahmeprüfung in die Bezirksschule hat sie nicht bestanden, dafür die in die Sekundarschule, wo sie das Glück hat, bei einem wohl strengen, aber sehr weitsichtigen Lehrer zu sein, der nicht die Lühe scheut, neue Methoden im Unterrichtswesen auszuprobieren, der sich auch noch Zeit nimmt die Kinder bei jeder Gelegenheit charakterlich zu bilden, der auch den Kontakt mit den Eltern anstrebt und versucht die Kinder nach dem Klima dem es entspricht zu beurteilen. Wie sollten wir da nicht zufrieden sein Christine bei diesem Lehrer zu wissen? Noch ist ihre Lieblingsbeschäftigung, kl. Kinder um sich zu scharen und im letzten Sommer sah man sie in ihrer Freizeit immer mit einer Strickarbeit unter der Birke im Garten eine Schar Kinder um sich, die entweder von ihr beschäftigt, fleißig ihrem "Arbeitli" oblagen oder gebannt, ihren Geschichten lauschten. Doch immer ist sie meine beste Hilfe im Haushalt, aber ihr Bedürfnis, gelobt und anerkannt zu werden, ist manchmal erschreckend. So ist ihre Eifersucht recht oft ihr Spielverderber und macht sie launisch. Ich nehme an, dass dieser Gebahren zu ihrer Entwicklung gehört und rache lieber nicht zu viel Aufhebens davon, nur wenn sie zu lobgierig ist, dann wird sie zurecht gewiesen, was sie nicht ohne "Maulen" entgegen nimmt. Ihre ganze Gesensschaft ist so sehr gefühlsoetont, dass sich eben auch die unangenehmen Empfindungen widerspiegeln und es ist wahrsch. gut wenn sie sie gleich abreakt, jetzt wo sie in der Pubertät ist. Ihre gute, mütterliche Art wird schon Meister werden in ihr.

Thereses Temperament scheint noch nicht erlangen zu wollen. Sie hat mit ihren Schulkameradinnen einen "Club" organisiert, mit wöchentlichen Beiträgen, mit einem Clublokal (sonst Vebraum) das herausgeputzt und mit nicht gebrauchten Töbeln wohnlich gemacht wurde. Aus dem Beitrittsgeld werden Biscuits und Limonade angeschafft um die Spielnachmittage gemütlich zu machen. Es sollen Kasperlfiguren gemacht werden und dazu Theaterstücke ersonnen werden. Auch gibt es in unserem Garten an geheimer Stelle einen Briefkasten, in welchen in Geheimschrift Fragen und Anregungen gestellt werden können, die dann vom "Komitee" behandelt werden in speziellen "Sitzungen". Dieser Club wird gleich von 2 Präsidentinnen geleitet, weil ein anderes Mädchen eben noch regieren sollte und die gleichen Machtansprüche stellte wie unsere Therese. Dem Club fehlen weder Signet noch spezielle Abzeichen der einzelnen Mitglieder, die durch besondere Zeremonien aufgenommen werden, alles "streng geheim". Wir sind gespannt, wann es zum ersten gr. Krach kommt und damit zum Ende. Vorläufig wird heftig Hoola-Hop-Sport geübt und Therese ist natürlich der Spitze mit 2-3000 Umdrehungen. In der Schule arbeitet sie gut, doch nicht weil sie sich anstrengt, das tut sie nur dort, wo sie interessiert ist, sonst ist sie genial in Erfindungen sich zu drücken, ja wenn nötig mit kl. Schwindleien. Eine Sache begeistert sie wild, dann setzt sie sich mitgerissenen Ideen und Geschick ein oder sie macht sie ruxteufelswild und dann bekämpft sie sie verbissen - wir wissen absolut nicht nach wem das Kind geartet ist. Sie ist jedenfalls sehr liebebedürftig - vielleicht ist sie etwas zukurz gekommen, gerade weil sie so früh schon altklug war und nun sie zu früh, nicht als kleines Kind mehr kann. Hoffen wir, dass ihre Begabungen sich nicht zerspitzen und dass ihr Geist sich nicht auf Kosten des Gemütes allzu sehr entwickelt.

Alf war auch im vergangenen Jahr wieder oft in den italienischen, franz. und Walliser Alpen beruflich tätig. Seine Arbeit macht ihm Freude, er ist gesund und gibt seine Freizeit oft u. gerne her für das Schweiz. Hilfswerk für aussereuropäische Gesetze. (Techn. Entwicklung) Währnach ich den 2. Teil dieses Briefes schrieb, war ich im Bett, nachdem ich doch rasch eine Angina "absolvierte". Jetzt geht es mir besser. Herzliche Glück- und Segenswünsche allen für Neujahr!

Herzlichste Grüne Wünsche

XMAS 1959 1. Advent 1959
Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Schon sind wir in der 3. Adventswoche und es ist höchste Zeit meinen Familienrapport zu screiben, um auch allen, die Ihr Interesse habt an unserem Ergen, zu erzählen was das vergangene Jahr uns gebracht hat.

Ich bin wiederum in der glücklichen Lage, berichten zu können, dass wir alle gesund und gut und unternehmend durch das Jahr gekommen sind.

Nur unser Grossmuetti hat sehr gealtert, und ihre körperlichen und geistigen Kräfte nehmen zusehends ab. Mit ~~etwa~~ 82 Jahren zeigt sich die Arterienverkalkung immer deutlicher, und so leidet sie ~~sie~~ immer häufiger an Desorientierung, ja, diesen Winter scheint sie ab und zu meine Schwester nicht mehr recht zu erkennen und glaubt im Auslande in einem Hotel zu wohnen, spricht hochdeutsch und will ihrer inneren Unruhe damit abhelfen, dass sie sich bei der "Direktion" über das Personal (das sind meine Schwester und ihre Buben) beschweren will. Dazwischen hat sie wieder völlig normale Tage, doch braucht sie jetzt immer Schlafmittel.

Meine Schwester und ich machen uns sehr Sorge; denn wenn sie noch verwirrter werden sollte, müssten wir sie in einem Pflegeheim versorgen und dieser wechselt würde sie dann wahrscheinlich noch völlig durcheinanderbringen. Ich will, wenn es irgendwie geht, versuchen sie auch im kommenden Frühling wieder zu uns zu nehmen bis zum Herbst.

Ueli bestand seine Aufnahmeprüfung ins Technikum, dank der guten Vorbereitung sehr gut, und es gefällt ihm gut in Winterthur. Er ist bis zum November jeden Tag hin und her gereist und hat erst nachdem er 3 Wochen im Militärdienst war ein Zimmer in Winterthur genommen, um mehr Zeit zum Nachholen zu haben. Nun genießt er sein Studentenleben und seine Selbständigkeit und kommt also nur jeweils über das Wochenende nach Hause. Diesen Herbst ist er volljährig und stimmfähig geworden und ist sehr stolz an der Seite des Vaters zu seiner ersten Gemeindeversammlung gepilgert. Natürlich müssen seine politischen Ansichten in Opposition zu denen seines Vaters sein, ich nehme an, damit wir Frau zu Hause, möglichst plastisch das polit. Geschehen zu sehen bekommen, gewissermaßen von 2 Seiten beleuchtet. Im übrigen ist Ueli immer noch begeistert vom Militär und findet, dass seine Waffengattung die interessanteste ist und seine Offiziere, die besten in technischer, wie in erzieherischer Hinsicht. Er will darum schon im nächsten Frühling die Unteroffizierschule absolvieren und wenn möglich anschliessend die Aspirantenschule. Wir sind darüber wirklich erstaunt; denn er will doch so bald wie möglich, nach seinem Studium nach Übersee gehen und da nutzt ihm seine Offiziersausbildung wenig, kostet ihn aber ein ganzes Jahr Zeit. Selbstverständlich wollen wir ihm da nicht im Wege stehen. Er ist ja sonst ein rechtschaffener und bescheidener Junge. Seine Liebe gehört vorläufig noch seinem Moped, mit dem er diese vergangenen Ferien zuerst 14 Tage in den Tessin fuhr, um doch wieder am Lago Maggiore zu zelten und dann noch 2 Wochen nach Deutschland. Seine Reise brachte ihn über Stuttgart-Rothenburg-Nürnberg-München, wo er überall von hilfreichen Bekannten empfangen und herumgeführt wurde und deshalb sehr viel Schönes und Interessantes gesehen und erlebt hat. Er zog es also vor seine eigenen Wege zu gehen anstatt mit der übrigen Familie nach Italien, an den Gardasee zu fahren. Dort verbrachten wir ungetrübte und wunderschöne 2 Wochen in einer eigenen Ferienwohnung in einer herrlich gelegenen Villa italienischer Bekannter, die nun auch wieder zu uns auf den Hasliberg in die Ferien kommen werden. Irene war begeistert von der ital. Sprache und ließ sich keine Gelegenheit entgehen, um sich darin zu üben und knüpfte mit jedem Tischweib Gespräche an. Die Aussäume gab ihr jeden Abend noch eine Lektion und so hat sie denkbare viel profitiert. Auch die Badegejüste wurden bestellt in dem sonderbar kleinen Wassr. Therese wurde zur richtigen Wasserratte und sogar Stineli überwand ihre Furcht vor dem Wasser und übte sich tüchtig im Schwimmen. Nur mich brachten sie nicht hinaus, mir genügte der Strand und ich konnte mich nicht satt sehen an dieser reizvollen Gegend.

Blatt 2

das blaue,blaue und durchsichtig klare wasser,die Berge dahinter mit den Zypressenhainen,den Citronièren,den romantischen Villen und hangenden Garten und den Hunderten von blühenden Oleandern-wer würde da nicht dieser Poesie verfallen?Am eindrucklichsten sind mir jedoch die abendlichen Plauderstunden mit unsren ital. Freunden,im Garten. Der Reiz einer Gegend ist ja immer doppelt,wenn man mit den Leuten die da wohnen,Kontakt hat und Sinn ihrer Brauche erklärt bekommt,auch etwa ihre Gewohnheiten mitmacht.Auf Ausflügen kannen wir noch an andern oberital.Bergseen vorbei,und als Abschluss dieser erquickenden Ferien,reisten wir dem Lago d'Iseo entlang,über den Apprico Pass hinunter ins Traubenland Veltlin,dann mit der Bernina-Bahn,die unbeschreiblich schöne Strecke durch das Bosciavo hinauf bis nahe an den Palügletscher,auf der andern Seite,durch Alpenrosenfelder hinab und durch die wildromantische Albulaschlucht hinunter.gegen Chur. Diese Reise ist wirklich atemberaubend,denn die andauernd wechselnden Scenerien-uerst das Sonnen durchglünte Veltlin,dann der vertauten Waldsee von Bosciavo,den man in 15 verschidenen Höhen,vom Zug aus, immerwieder zu sehen bekommt,darauf der verbluffende Anblick des gegenüberliegenden Palugletscher,von dem einem eisige Luft zugefächelt wird,dann abwechselnd Steinwuste und Alpenrosenfeld und schliesslich die Albulaschlucht wild und grossartig zugleich.Una wie man so vom Zug aus in verborgene Winkel hineinschaut,kommt es einem auf einmal vor,wie wenn man jemanden belausche,Geheimnisse lufte und kein Recht dazu habe.Vielleicht leoen doch in solchen verwegenen Schluchten noch Berggeister... Der heimatliche Zurichsee begrüsste uns im silbernen Vollmondlicht und erinnerte uns daran,dass wir auch nach diesen schönen Ferien ,uns noch freuen können an unsere eigenen und alltäglichen Umwelt,die doch auch ihre ganz besonderen Schönheiten hat,wenn man nur bereit ist sie zu schauen.

Und nun zu diesem Alltag; Die Kinder gehen also fleissig zur Schule Irene schimpft und faucht zwar ab und zu über Schule und Lehrer und Freunainnen,begeistert sich aber handkehrt genau mit der gleichen Vehmenz über dieselben.Sie ist eine gute Schulerin und wo ihre Intelligenz nicht hinreicht,da kommt sie mit Berechnungstechnik (wie sie das heute nennen) hin.Im nächsten Frühling darf sie in den Osterferien nach Paris zu unseren franz. Freunden und anschliessend muss sie 4 Wochen ein Praktikum auf einer Bank machen,worauf sie sich ausserordentlich freut,hat sie doch bereits in den letzten Herbstferien freiwillig ein solches gemacht,um sich etwas Sackgeld zu verdienen. Sie war absolut begeistert von dieser Arbeit.Im Sommer kann sie mit den Pfadfinderinnen nach England reisen.Alle auslandichen Pfadis sind dann Gäste von den engl.Scouts und müssen nur ihre Reise bezahlen, was eine einmalige Gelegenheit ist.Irene wird übrigens nachher noch 3 Wochen bei engl.Bekannten bleiben,sodass sie die ganzen 5 Sommerferienwochen in England verbringen kann und hoffentlich viel profitiert von der Sprache,denn sie hat im Sinn,in Englisch ihr Diplom zu machen. als Abschluss in der Handelsschule im Frühling 1961. Christine ist 14 jährig und in ihrem Herstzeugnis stand,dass sie "erfreuliche Fortschritte" gemacht habe.Sie hat also jetzt nur noch ein Jahr Sek.Schule zu machen und möchte dann in ein Hauswirtschaftl. Institut ins Elsaßland gehen.Sie ist immer noch fleissig in der Schul zu Hause und im Klavierunterricht.Ihr Hauptinteresse widmet sie immer noch den kl. Kindern,Haushaltfragen und ist jetzt übrigglücklich ein neu renoviertes Zimmer zu haben,das sie mit viel Liebe und Sorgfalt bewohnt.Manchmal,wenn ich sie an ihrem antiken Schreibtisch sitzen sehe,alles um sie her peinlich aufgeräumt und friedlich,ihre Blumentöpfe gepflegt,dass sie gar nichtin diese Zeit hinein passe.

etwa 1000

Blatt 2

Sie schwärmt zwar auch für die Connie im Film und den Peter Kraus, sonst aber gehört sie wenigstens vorläufig noch der alten, romantischen Zeit an. Irene findet sie altmodisch und Ueli meint sie "schaltet zu langsam" daneben aber findet er sie doch am vertrauenswürdigsten, und sie ist die einzige, der er spontan Geschenke macht und sogar zum seltenen schon mitgenommen hat. Auch Ueli ist, was sein Geschmack für Frauen angeht, ausgesprochen altmodisch, hat nichts für emanzipierte Frauen übrig und verweigert uns auch das Stimmrecht und bringt Irene damit zum überschaumen.

Therese muss im Frühling die Aufnahmeprüfung für die Bezirksschule machen. Sie ist lang und dünn, zappelig, explosiv und "schaltet", auch für Uelis Begriffe, rasch genug, indem sie sofort eine schlagfertige Antwort parat hat. Sie bedaure ich, dass sie keine Freude mehr am Klavierspielen hat.

Sir wissen einfach nicht ob es einen Sinn hat sie zu zwingen zu üben. Manchmal schon, wollte ich aufhören sie in die teuren Stunden zu schicken, wenn sie doch nie übt, aber dann sitzt sie auf einmal selber wieder ans Klavier und spielt, dass es eine Freude ist. Zugegeben, sie macht Fehler, oder spielt gewisse Stellen flüchtig, aber das Spiel hat eine Beschwingtheit u. Betonung, oder ist zart und innig, dass ich mir einfach sage, es wäre ein Jammer, wenn man ihr den willen liesse, aufzuhören, nur weil sie keine Ausdauer und keine Geduld hat. Ihre Lehrer sagen auch, es wäre schade. Bei ihr ist es so, dass sie einfach alles kann, wenn sie dazu aufgelegt ist - aber sie ist so lunatisch. Sie hat auch dieses Jahr verschiedentlich wieder Ohnmachten gehabt und der Hausarzt sagt, dass dies typische Störungen des vegetativen Nervensystems seien. Sie würd diese sicher auswachsen. Es ging ziemlich lange, bis wir überzeugt waren, dass diese Ohnmachten ganz einfach durch Angst ausgelöst wurden (z.B. b.Zahnarzt, oder bei der kleinsten Schnittwunde, beim Impfen u.s.w.) Sie, die so robust und sportlich und kühn war! Ihr, in die Höhe Schiessen und ihr reger Geist, sind irgendwie zu viel für ihr Gemüt, das nicht ganz auf die Rechnung kommt. Möglicherweise habe ich mich mit ihr nicht genug abgegeben, da sie schon so früh selbstständig war und gar nicht anlehnungsbedürftig. Es ist gut, zu wissen, dass all unser Tun und Sorgen in der Erziehung unserer Kinder, schliesslich noch von einer höheren Macht geleitet wird, sonst wäre doch unsere Verantwortung zu schwer. Darum sage ich mir: "und keines fällt aus dieser Welt und jedes fällt wie's Gott gefällt... (C.F. Leyen)

Alf war den ganzen Sommer über oft auf Reisen beruflich. Er hat schon befriedigendere Arbeit gehabt als jetzt, dafür ist es ihm gelungen hier in Baden eine ortseigene Gruppe für das Schweiz. Hilfswerk aufzuziehen und hat einen sehr gediegenen Vorstand zusammengeschlagen. Es gibt jetzt viel zu tun, bis alles richtig in Gang ist: Vorträge zu organisieren, Ideen zu suchen, was man machen könnte um Gelder einzunehmen für die technische Entwicklung in den Aufbauländern. Im Frühling haben wir eine Reisaktion im Kt. Aargau durchgeführt, indem in jede Haushaltung ein Sacklein mit einer Tagesration Reis (jener 3/5. der Menschheit, die eben zuwenig haben) geschickt wurde mit der Aufforderung einen Reissuppentag durchzuführen und das gesparte Geld dem S.H.A.G. (oder Shag) zukommen zu lassen. Dann organisierten wir eine Wanderausstellung über Tätigkeit der techn. Hilfe in Wettingen und Baden. --- Unsere Gemeinde wächst immer noch, immer neue Aufgaben sind zu lösen, neue Schulen und Kindergärten, Alterssiedlungen, kleine Sport- und andere Anlagen sind zu erstellen. Ob all der Geschäftigkeit darf auch die geistige Fürsorge nicht vergessen werden und die Pfarrer und Ärzte hätten es nötig, dass möglichst viele Laien ihnen helfen würden. Denn es fehlt am menschlichen Kontakt. - Aber nun zum Schluss! Seid alle aufs herzlichste begrüßt, wir wünschen Euch alles Gute, vor allen Zufriedenheit und Gesundheit!

Wettingen den 6. Nov. 1960

Mythenstr. 10

Liebe Verwandte und Freunde!

In diesen Adventstagen, wandern unsere Gedanken wieder so der Reihe nach zu Euch allen und wir freuen uns schon jetzt, von allen ein Lebenszeichen und, wenn möglich, recht gefreute Nachrichten zu erhalten. Wir wünschen Euch allen eine gesegnete Weihnacht und ein ebenso gesegnetes Neujahr!

Für uns ist wiederum ein recht bewegtes Jahr zu Ende gegangen. Als wir letztes Jahr nach Interlaken fuhren, um mit unserem Grossmuetti Weihnacht zu feiern, sahen wir alle ein, dass nun seine Kräfte wirklich zu Ende gingen. Seit dem Herbst traten die verwirrten Stunden durch die fortschreitende Arteriosklerose immer häufiger auf, aber uns erkannte es doch sofort und freute sich sehr. Bei dieser Gelegenheit nahmen wir die letzten Farbenbilder von unserem Grossmuetti, die uns nun ein liebes Andenken sind. Ende Januar entschlossen wir uns, Muetti auf die Hohenegg in Pflege zu gehen. Dort war ich selber Schwester gewesen und wusste, dass es dort gut aufgehoben war. Vielleicht war es sich nicht mehr voll bewusst, wo es sich befand, aber während der 3 Besuche die ich bei ihm machte, hat es mich immer erkannt und ich hatte die grosse Genugtuung, dass es unendlich erleichtert war, Tag und Nacht Schwestern um sich zu haben. Diese letzten 5 Wochen, die es da oben verbrachte, waren wie von Alpenglühn erhellt für unser altes Muetti und es war von einer so grossen Dankbarkeit und Zufriedenheit erfüllt, wie wir es uns nie hatten vorstellen können. Ende Februar erlosch sein Leben plötzlich und völlig schmerzlos und, nachdem ich noch den Tag zuvor mit ihm zusammenverbracht habe, ohne zu ahnen, dass es der Letzte sein würde. Obwohl wir alle von Herzen dankbar sind für dieses gnadige Dahinscheiden, ist es für meine Schwester und mich nun doch recht traurig, unserm Muetti dieses Jahr nur auf dem Grabe, eine Kerze anzünden zu können. --

Dieses Jahr sind wir zum ersten Mal, auch sonst nicht vollzählig beieinander, indem, wie Ihr wohl wisst, Irene für ein Jahr in Amerika ist als Austauschschülerin. Sie ist durch den Intern. Christl. Jugendaustausch nach Kansas City in eine sehr nette Familie placierte worden und besucht dort die "highschool", wo sie sogar zu graduieren hofft nach einem Jahr. Wir haben unsererseits einen amerikanischen Jüngling für ein Jahr zu uns genommen. Irene hat schon unendlich viel erlebt: sie flog mit einem Düsenflugzeug von Brüssel nach Newyork, wo sie mit etwa 120 jungen Leuten von 13 versch. Nationen eine Woche lang in einer prächtigen Universität wunderbar verpflegt und etwas in die amerikanische Lebensweise eingeführt wurde. Noch während den Sommerferien, hatte sie Gelegenheit mit ihrer Gastfamilie durch die Staaten von Iowa und Mineasota zu reisen und an einem Familien-Camp teilzunehmen. Sie erhielt gerade in diesem Camp einen guten Einblick in die Probleme und das Rassengemisch wie sie typisch für Amerika sind. Die Amerikaner scheinen leidenschaftlich gerne zu diskutieren und in öffentlichen Gesprächen alles was zwischen Himmel, Erde und Hölle liegt zu behandeln. Irene scheint gleich von Anfang an begeistert mitgemacht zu haben, soweit es die Sprachbarriere zuließ. Die Amerikaner sind aufmerksame und grossartige Gäste und gaben sich alle Mühe, dass es Irene von Anfang an gefalle, sie sprachen langsam und deutlich wie möglich und Irene stürzte sich mit lobenswertem Eifer in ihre engl. Sprachstudien. Neulich schrieb sie: „für mich sind jetzt Übersetzungen in die engl. Sprachen, keine so grosse Sache mehr!“ Ihre sehr positive Art im Leben zu stehen, ist ihr jetzt eine grosse Hilfe. Sie hat sofort Kontakt mit allen Leuten und gewinnt jeder Situation eine gute Seite ab und kämpft gegen allfällige Heimwehanfälle, die zum Glück nur selten sind, in ihrer tapferen Weise an. Sie macht gut mit in der Schule und schrieb einmal: „zum 1. Mal tue ich wirklich etwas für die Schule und, denkt Euch, habe sogar Freude daran!“ Als Ausländerin, wird sie ehrenhalber, in die Vorstände von ich weiß nicht was alles für Clubs und Vereine gewählt. Somit ist sie nun völlig

Blatt 2.

der amerikanischen Uebergeschäftigkeit verfallen.Letzhin schrieb sie: " um einigermassen allem gerecht zu werden ,kann man alle~~y~~ nur oberflachlich tun!" Und ein andermal: "wenn ich nur mehr Zeit hatte, all die vielen Eindrücke zu verdrauen! Es kommt mir manchmal vor, als ob ich immer nur einatme und nie zum ausatmen komme und da ist es einem doch zum bersten.." In den Weihnachtsferien ist sie von unseren Verwandten in Denver eingeladen,die ihr sogar die Reise auch bezahlen.Das wird wiederum ein herrliches Erlebnis für sie werden.Vom Januar an müssen sich die Austauschschüler bereithalten Vorträge in Schulen und kirchl. Veranstaltungen, über die Schweiz und ihre Eindrücke in Amerikā halten. Da sie schon 5 Jahre französisch in den hiesigen Schulen gehabt hat, kann sie sich in Kansas City nur in einem Franz.Club ihre Kenntnisse erhalten und Italienisch-Unterricht nimmt sie privat bei einer, ehemals italienischen Nonne.Neben all diesen "activities" muss sie mit ihrer amerik.Schwester zusammen noch den Haushalt besorgen,da ihre Pflege-mutter voll berufstätig ist.Dieser Haushalt ist natürlich sehr vereinfacht, mechanisiert und ernähren tun sie sich zur Hauptsache von Konserven.Am Mittag werden sie in der Schule verköstigt.und sehr gut. Nachdem die sommerliche Gluthitze gewichen war, genoss Irene den herrlich angenehmen Herbst und nun hat bereits die winterliche Kälte eingesetzt.Im nächsten Sommer kommt sie zurück und wird mit 4 Kolleginnen, die alle in den USA weilen ihre Ausbildung in der Handelsschule in Aarau fortsetzen,was natürlich wieder eine grosse Umstellung erfordert. Wir sind sehr dankbar,dass sie dieses, so lehrreiche Jahr in den Staaten erleben darf,denn ihr aufnahmefähiger Geist wird ganz sicher sehr befriedet dadurch.

Ueli hat im letzten Frühling die Unteroffiziers-schule absolviert und in diesem Herbst während 8½ Wochen den Korporal abverdient und ist darauf, sehr zu seinem Stolz, mit dem "A-Vorschlag" nach Hause gekommen.Er wird also später die Aspirantenschule bei den Genietruppen machen.Nach wie vor ,halt seine Begeisterung für den Militärdienst an und er möchte am liebsten Instruktor werden.Immerhin, will und muss er im nächsten Frühling sein Studium am Technikum Winterthur fortsetzen und verdient bis dahin Geld als Zeichner in einer grossen Baufirma für Kraftwerke in Baden.Seine Militärfreude hat ihn nun ein Jahr Zeitverlust gekostet.Mit seiner Schwester Christine ist er ein idealer Bruder, ritterlich und rührend besorgt.Mir tut es manchmal leid dass seine Sympathien zu seinen Schwestern nur so einseitig verteilt sind,denn die beiden andern Schwestern gähnen ihm hauptsächlich auf die Nerven.Jedenfalls distanziert er sich meistens von allem was sie tun und doch buhlen sie um seine Gunst,speziell Irene.

Christine ist noch weiter gewachsen und ist in der Schule im besond-eren, aber auch zu Hause ein überaus, ja fast pedantisch-pflichtbewusstes junges Mädchen geworden.Sie hat ein glänzendes Zeugnis nach Hause gebracht,das sie ausschliesslich mit ihrem Fleiss verdient hat.Sie wird im kommenden Frühling konfirmiert und ist in einer Haushaltungsschule im Waadtland angemeldet für ein Jahr.Sie fürchtet,schrecklich Heim-weh zu haben.Nun ,wir werden sehen.Sie hat sich nun vorgenommen, den Krankenschwesternberuf zu erlernen, doch kann sie dies Lehre erst mit 19 Jahren antreten und muss die Zwischenzeit ausnützen,um Sprachen zu lernen.Ich glaube schon,dass sie sich gut eignen wird.

Theres ist seit dem letzten Frühling in der Bezirksschule,wo es ihr gut gefällt,weil sie in dieser Schule keine "Langsam" mehr nachzuschleppen hatten,denn die seien nicht in die Bez.gekommen.Ich fürchte aber,dass Therese im Rechnen trotzdem hie und da zu den "Langsamern" gehört.Natürlich ist einzig der Lehrer schuld,denn der sei nicht im Stande,einem das Rechnen beizubringen.Derg gleiche Lehrer aber begeistert sie hell in der Menschenkunde und mit Feuereifer ist sie bei der Anatomie dabei.Auch Französisch ist für sie bis jetzt ein Kinderspiel gewesen.Der Religionslehrer hingegen bringt ihr Temperament

Blatt 3.

ment des öfters zum überschaumen, da es anscheinend auch ihm an Selbstbeherrschung fehlt. Auch hat sie ihrer Schwatzhaftigkeit wegen ab und zu Strafklassen abzusitzen. Umso erstaunlicher ist ihre Sesshaftigkeit und Freude in der Handarbeitsschule. Zu meiner grossen Erleichterung hat sie beim Zahnarzt keine Ohnmachten mehr gehabt. Therese vermisst Irene sichtlich. Immer vor dem Einschlafen, denkt sie an Irene und malt sich dann aus, wie schön sie es nächstes Jahr zusammen haben werden wenn Ueli in Winterthur und Stineli im Welschland sein werden und sie Irene mit gar niemandem teilen müsse. So haben wir also in unserer Familie gewissermassen einen "West=" und einen Ostblock" indem sich die Kinder mit ihren Interessen und Gefühlen so distanzieren, dass sie in 2 Teile sich spalten. Und nun ist da noch unser amerikanischer Sohn, Jon. Als Alleinkind und sogar Alleingrosskind, ist er sehr verwöhnt und gewohnt, dass sich alles um ihn dreht. Darum ist es sicher kein Leichtes für ihn, sich in so ganz andern Verhältnissen zurecht zu finden. Seine grösste Schwierigkeit ist die Sprache. Erst kurz vor seiner Abreise hat er in Amerika angefangen Deutschstunden zu nehmen. Als 100% iger Amerikaner, ist er ja in seinem Innern von der Notwendigkeit, andere Sprachen zu erlernen, nicht überzeugt und alles, was nicht amerikanisch gehandhabt wird, interessiert ihn wenig. Typisch für seine amerik. Erziehung ist das oberflächliche Beobachten und eine gewisse Verlorenheit in seiner Freizeit, die hier nicht von Vereinen und Clubs beherrscht wird. Man kann ihn nicht dazu bringen, Bücher zu lesen, er hört seine amerik. Sportreportagen an, liest seine amer. Zeitungen und spricht englisch mit wem und wo immer es angeht. Er ist musikalisch wirklich begabt, spielt gut und sehr gefühlvoll Klavier, ist aber auch begabt im Kochen und Backen, das er gern tut und ist Athelet. Mit den Mädchen hat er eine sehr nette und korrekte Art umzugehen, ist überhaupt charmant und anhanglich, solange man es ihm gemütlich macht. Mit Interesse beobachte ich, wie er ganz langsam das Spiel entdeckt hat. Die amerik. Kinder werden ja bekanntlich um ihre Kindheit geprellt, indem ihre Kinderspiele schon von Anfang an gesellschaftl. Art und organisiert sind und so früh schon, als Konkurrenzen aufgesasst werden. Das Kind hat nur wenig Möglichkeit, für sich allein schöpferisch zu spielen. Die Spielsachen sind fertige, möglichst mechanisierte Erzeugnisse und die Zeit vor allem fehlt dem amerik. Kind, um in Ruhe sein eigenes Spiel zu spielen. Es hat für mich etwas ruhrendes, wenn nun dieser gr. Knabe (18 jährig, der im nächsten Jahr ein Universitätsstudium antreten soll und mit einer Freundin, die nicht warten kann, ihn zu heiraten) stundenlang mit Zusammensetzspielen und Mikadostabchen hingegessen spielen kann, auch wie er mir im Haus herum nachläuft und sich zu mir in die Küche setzt, um wie ein kl. Junge zu plaudern, Knöpfe in Schnüre drehend oder mit Kochlöffeln spielend. Dabei hat er alle erhaltlichen Abzeichen und Auszeichnungen der amerik. Pfadfinder erworben und ist Präsident von versch. Clubs gewesen. Ich glaube, das ist ein unabsehbarer Fehler in der amerik. Kindererziehung, dass man Erwachsene aus ihnen macht, bevor sie nur richtig angefangen haben, Kinder zu sein. Irene war auch so beeindruckt, dass 8-10 jährige Mädchen, bereits ihre Toilettentische haben mit allen Schönheitsmitteln die ihnen eine geschäftstüchtige Kosmetikindustrie für ihr allzugrosses Taschengeld, das sie sich so bald schon selber verdienen, aufzwingt. — Verzeiht, dass ich so ganz vom Thema -Euch von uns zu erzählen-abgeschweift bin, wahrscheinlich, weil ich Jon doch so ganz als einer von uns betrachte. Alf und mir geht es gut, wir sind beide noch richtig unternehmend. Alf ist den ganzen Sommer über viel unterwegs gewesen, stapft nun in den versch. Bergbachen herum, seine Wasserproben für Messungen zu machen, reist auch oft nach Italien und setzt sich in der Freizeit immer sehr und erfolgreich für das SHAG.ein. Ich habe auch angefangen mich ausser dem Hause für kleine, aber spezielle Aufgaben zu interessieren. Es besteht jetzt nur die Gefahr, dass ich mich zersplittere und dann nichts, gut mache. Voll Dankbarkeit, schaue ich auf das verflossene Jahr zurück, es hat uns Gesundheit und viel Besuch, viel Anregung und viel Freude gebracht. Nun, Behüt Euch Gott und nächstes Jahr wieder mehr von uns!

Mit vielen Grüßen
Irene

mit Liebe Grüsse

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Wie in den letzten Jahren, möchten wir Euch auch dieses Jahr, zusammen mit unserem Familienrapport unsere herzlichsten Weihnachtsgrüsse und unsere guten Wünsche für das neue Jahr übermitteln! Möge doch die Adventszeit ihre eigentliche Bedeutung wieder erlangen und uns allen hie und da Augenblicke der Besinnlichkeit in dieser ernsten Zeit ermöglichen! Für uns war das vergehende Jahr wieder recht bewegt, voll Abwechslung, mit vielen Höhepunkten und freudigen Aufregungen und auch seinem Teil Sorgen. Gott sei für alles gedankt!

Einer der Höhepunkte war natürlich Alfs Ernennung zum UNO-Experten. Seine Aufgabe ist die Wasserkraft-Planung in Westnepal zu leiten. Auf Berufung hin ist er am 11. September nach New York geflogen, um im UNO-Building zu wichtigen Besprechungen im Zusammenhang mit der Arbeit in Nepal mit massgebenden Leuten zusammenzukommen. 3 Wochen verbrachte er in U.S.A. Als dann wurde er über Seattle-Alaska-Aleuten (wo er wegen Jet-Defekt 1 Tag stecken blieb) nach Tokyo, von dort über die Philippinen nach Bankock und dann über Calcutta nach Kathmandu in Nepal geschickt. Die Verhandlung mit der dortigen Regierung verließen gut, und dann gab es für mich einen Höhepunkt, als ich Alf im Zürcher Flughafen nach genau 2 Monaten heil und froh von seinem Weltumflug in Empfang nehmen konnte. So einfach ist das heute geworden rund um die Welt zu fliegen, und so unverhofft kann sich heute der künftige Traum plötzlich verwirklichen. Nun ist Alf für einen kurzen Monat hier, um die Arbeit bei seiner Firma, die ihn für 2, wenn nötig 3 Jahre beurlaubt hat, abzugeben und um seine grossen Reisevorbereitungen zu treffen. Es hängt so viel vom richtigen Planen, Einkaufen und Verpacken ab, dass ihm später wirklich alles dient, und damit seine Ausrüstung ihm nicht zum Ballast wird. Ueli ist uns eine tüchtige Hilfe bei dieser Aufgabe.

Nachdem wir anfangs geplant hatten, dass ich Alf im Frühling nach Nepal folgen würde, um ihm ein Heim einzurichten, habe ich mich nun entschlossen und zwar nach tagelangem und nachtständlichem Nachsinnen, im Frühjahr mit allen 3 Töchtern für 2 Jahre nach Kathmandu zu ziehen, statt sich die Kinder für ein halbes Jahr selbst zu überlassen. Ueli muss seines Studiums und wahrscheinlich auch seiner militärischen Weite-Ausbildung wegen hier zurückbleiben. Unsere beiden Häuser werden wir vermieten, was wiederum nicht so leicht sein wird; denn unter fremden Menschen die richtigen auszusuchen, die für unsere Sachen das nötige Verständnis und die erforderliche Pflege aufzubringen gewillt sind, ist nicht einfach. Es wird für uns alle eine grosse Umstellung geben; aber ich bin überzeugt, dass der grosse Vorteil, unsere Familie einigermaßen zusammenzuhalten, persönliche Opfer schon wert ist. Ueli sich so ganz selber zu überlassen fällt uns etwas schwer, und besonders Christine kann sich darob nicht richtig auf die grosse Heise freuen, Anderseits hat er ja das Alter und auch das Recht, sich sein Leben so zu gestalten, wie er es für richtig und seinem Freiheitsdrang entsprechend findet. - Alf hat bereits eine geräumige Wohnung in einer Raja-Villa, in der noch eine andere Schweizerfamilie wohnt, gemietet und sie befindet sich ganz in der Nähe der nepalesischen Schule, in die wir Christine und Therese zu schicken gedenken. Der Unterricht wird in englischer Sprache von zwei deutschen und einer franz. Nonne erteilt und die Leitung hat ein amerik. Jesuiten-Pater, der auch Latein geben wird. Ganz in der Nähe befindet sich ebenfalls das grosse Spital der United Missions, in welchem Irene wahrscheinlich arbeiten wird und zwar halbtags im Bureau und die andere Hälfte der Tage als Schwesterhilfe. Vielleicht nimmt sie sogar eine Frau mit. Irene ist restlos begeistert von dem Plan in die Welt hinauszuziehen. Sie hat ihr Horizont in Amerik geweitet und es war auch einer der

Höherpunkte für uns, Irene im Sommer am Amsterdamer Flughafen abzuholen, als sie nach ihrem Schüleraustauschjahr zurückkehrte. Sehr gespannt beobachteten wir sie hinter der trennenden Glaswand (nachdem das Flugzeug mit 16 Stunden Verspätung eingetroffen war) und erregt suchten wir beide zu ergründen, wie sie nun sein werde, ob gar zu sehr amerikanisiert und ob nun ein Stück Ozean zwischen uns verbleiben würde - aber nein, sie war so natürlich wie zuvor und wieder ganz unser Mädchen. Freilich war sie erwachsener, gewandter und spürbar gepflegter, sprach ein wenig mit amerikanischem Akzent, und war bis zum Rand voll von ihren Erlebnissen, aber unverhohlen glücklich, wieder bei uns zu sein. Was will man da noch mehr ?

Sie hat sich rasch und gut wieder in die hiesigen Verhälthisse eingelebt und bereitet sich nun langsam auf ihre Diplomierung im Frühling vor. Der Amerika-Aufenthalt ist für sie ein voller Erfolg gewesen, und so nimmt sie einen direkten Nachteil davon - nämlich ihre Mühe im Franz. Unterricht - mehr oder weniger gelassen hin. In U.S.A. ist in ihr der Wunsch erwacht einen sozialen Beruf zu ergreifen, und so wird sie nach 1 oder 2 Jahren in Zürich in die Schule für soziale Arbeit eintreten, um die öffentliche Fürsorge zu erlernen. Eine haben wir bedauert, dass nämlich in allen 5 Austausch-Schülerinnen die amerikanische Begeisterung an der Schule hier so rasch wieder weggeblasen wurde. Irgendwie fehlt den Schülern der Schwung und Elan. Warum ?? Unser amerik. Sohn empfand dies auch sehr stark und er konnte nicht herausfinden, warum die Schüler hier lernten, anders als für gute Noten. Er vermisste den Team-Geist. Wir wiederum vermissten an ihm das Interesse, sich in die schweiz. Eigenart zu vertiefen oder auch nur in unsere Sprache. Sicher waren wir auch nicht konsequent genug, immer deutsch zu sprechen und so hat er nach einem Jahr nicht viel mehr als einen Grundbegriff der deutschen Sprache mit nach Hause genommen. Vielleicht verlängerten wir schulmeisterlichen Schweizer immer zu viel von unseren ausländischen Schülern, wer weiss Sein Verweilen in unserer Familie hat ohne Zweifel viel frischen Wind in unser Leben gebracht, und ich werde gerne später wieder einen solchen Austausch machen. Jon schreibt, dass er sich nach der gemächlischen Lebensweise bei uns sehr zurücksehnt und dass er bereits angefangen habe Geld zurückzulegen, um wieder einmal in die Schweiz zu kommen.-- Christine hat Pech gehabt, indem sie in ihrem letzten Skischullager eine bösartige Grippe auffischte und in der Folge Woche lang trotz der röhrenden Fürsorge des Arztes und meiner Pflege und aller moderner Medikamente krank war und nicht einmal mehr den Abschluss in ihrer Klasse machen konnte. Hochaufgeschossen und ziemlich bleich schritt sie zur Konfirmation und musste gleich nachher zur Kur auf den Hasliberg. In der guten Alpenluft erholte sie sich langsam, aber wirklich gut, sodass sie mit nur 14-tägiger Verspätung in das Institut im Welschland eintreten konnte. Es gefällt ihr dort besser als wir erwarteten(da sie immer ein Heimwehkind war)trotz der recht klösterlichen Disziplin und - für uns einen Begriff unzeitgemässer, strenger Führung. Sie lernt Französisch, Englisch, Mathematik, Buchhaltung, Steno und Maschinenschreiben und wird im Klavierspiel weitergebildet(was ihr sehr Freude macht) dann kommen noch alle hauswirtschaftlichen Fächer dazu, sodass ihre Zeit voll ausgefüllt ist. Im Sommer war sie 14 Tage hier und kann nun auch über Weihnacht wieder 2 Wochen auf den Hasliberg kommen, worauf wir alle uns sehr freuen. Die Kinder bringen ihre Freunde mit, und so wird das Fest auch ohne Papi sicher ganz fröhlich werden. Stineli lernt auch in Lucens mit dem ihr eigenen Fleiss und ist deshalb eines der besten Zeugnisse heimgebracht.

Therese ist nun vollends "im Saft", indem sie nun ganz in der Pubertätszeit drin ist. Wie bei einem Jungen, hängen manchmal ihre langen Glieder an ihr, als ob sie nicht zu ihr gehörten, stolpert über die dümmsten Hindernisse, in ungeschickter Weise verschüttet sie was neben ihr steht und hat sich in diesem Herbst selber einen Finger dermassen in einer Türe eingeklemmt, dass ihr der Nagel wegoperiert werden musste. Mit schwärmerischer Liebe hängt sie immer noch an ihrer Freundin, schimpft dafür meistens über die Lehrer der "Eihe nach, oder kann sich krank lachen über einen dummen Streich, der in der Schule passiert ist, und liest stundenlang Witze, über die sie so herzlich lachen kann, dass sie uns oft alle ansteckt, und wir Tränen lachen können vom blosen einander ansehen. Für Therese ist vielleicht die Umstellung in der "Epal-Schule am einschneidesten, muss sie doch nachher aufholen und die Aufnahmeprüfung in die Kantonsschule machen. Darum wettert sie auch was das Zeug hält über diese Jesuitenschule mit allen Nonnen drum und dran; aber auf die fremden Sprachen freut sie sich. Mir selber waren die Ferien, die ich mit Alf diesen Sommer in England verbringen konnte, ein Höhepunkt. Mit grösster Spannung besuchte ich nach 30 Jahren alte Bekannte und vertraute Orte. So vieles war anders geworden, und noch nie war mir so klar geworden, was eine so lange Zeitspanne alles in sich einschliesst. Wir wohnten bei Freunden auf einer kleinen Insel mitten in der Themse, besuchten in London Piccadilly-Circus, Trafalgar-Square, The Tower, die Westminster-Abbey, die Art-Gallery, the Houses of Parliament, assen in Lyons-Corner-House und in einem echten indischen Restaurant einen echten Currey, der uns pfefferheisse Tränen die Backen hinunterjagte. Was wohl nur wenigen Touristen gelingt, wurden wir immer wieder in echt englischer Gesellschaft aufgenommen und konnten uns ganz dem Zauber und Scharm, nicht nur der englischen Landschaften und Häuser, sondern der uralten englischen Atmosphäre hingeben, sei es in der entzückenden alten "inn" am Meer in Dymchurch, die strohgedeckt, mit schweren schwarzen Deckenbalken und riesigen Kaminen mit altenglischen Fayence-Tellern geschmückt, uns für ein paar herrliche Ferientage aufnahm, und wo abends die Gäste wie eine Familie, bei vielen "cups of tea" um die Pensionsmutter herumsassen und ihren witzigen Geschichten und Wahr-sagen zuhörten, während draussen die Brandung und der nächtliche Wind ihre Geheimnisse raunten. 4 unvergessliche Tage verbrachten wir in einem winzigen Hausboot, mit dem wir, unserer, nun auch seefahrenden Nation zur Ehr, die Themse hinauffuhren. An tausenden von kleinen und grossen Landhäusern und deren Gärtchen und Parks fuhren wir unendlich geruhsam vorüber und abends steuerten wir unseren Kahn in lauschige Buchten, wo der Duft von tausenden von Blumen zu uns hereingefächelt und die Stille der verträumten Landschaft nur durch Wasservögel unterbrochen wurde. Einfach, wie im Märchen war's. Ab und zu gingen wir an Land, ein altes Städtchen zu besuchen. Nur die ewigen Schleusen, 13 an der Zahl, brachten mich, besonders am Anfang, in Aufregung, denn da musste ich meinen "Mann" als Matrose und Alf als Kapitän stellen. Die Schleusen-Männer schauten uns manchmal neugierig nach und lächelten mild, wenn meine zitternde Hand das Tau unsicher um die Iflöcke warf, aber am ersten Testen war doch jener galante Engländer, der uns am letzten Tag, als unser Motor uns mitten im Fluss im Stiche liess und er uns abschleppen musste, als er entdeckte, dass wir Schweizer waren. "Of all people" meine er, sei ihm in den 26 Jahren, seit er die Themse befuhrt, noch nie ein Schweizer-Motorbootfahrer begegnet. Von ganz nachhaltigem Eindruck blieb mir eine Fahrt in den hohen

Korden, nach Rippon, fast an der schottischen Grenze, wo ich Gelegenheit hatte einer Tagung von Lehrern und Hemileitern von Bernardo-Homes beizuwohnen während Alf die Stadt York besuchte, wo buchstäblich jeder Stein seine historische Geschichte hat. Die Besichtigung verschiedener Heime für geistig verwahrloste oder körperlich behinderte Kinder, und die überaus interessanten Gespräche mit Lehrern und Hauseltern von Bernardo-Organisationen, waren für mich ein grosses, und ich glaube befruchtendes Erlebnis. -- Die Woche, die wir anschliessend zusammen mit Irene in Holland in einem Hotel mit 140 Zimmern im Zentrum von Amsterdam verbrachten, war recht ermüdend. Wir machten viele interessante Ausflüge kreuz und quer durch verschiedene Städte und das Land, aber fühlten uns ziemlich verloren, da wir Mühe hatten mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Hatten wir nicht zweimal unsere Bekannten (Holländer, aber in der Schweiz wohnhaft), die in Egmond sich Ferienhäuschen gemietet hatten, besuchen können, so hätten wir von Holland eine eher blasse Erinnerung mit nach Hause genommen. -- Auf unserer Heimreise besuchten wir im Odenwald, Onkel Bernhard und Tante Anna und wurden von ihnen und der ganzen Familie Kamphenkel in ihrem schönen neuen Heim überaus herzlich empfangen. Zu Hause ehr, hatte uns Therese einen überraschend netten Empfang bereit. Nun lebt wohl und auf Wiederhören von Nepal!

Die Adresse von Alf wird vom 1.Januar 1962 an und von mir und den Töchtern vom 1.April 1962 an folgende sein:

Mr. Alf de Spindler, Project Manager Karnali
UNTAO - Mission
Post Office Box 107
Kathmandu, Nepal.

Kathmandu, Mitte November 1962

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Es ist Nachmittag und ich sitze auf unserer sonnigen Terasse. Jetzt in dieser Jahreszeit geht man gern der Sonne nach, denn am Schatten ist es schon recht kühl. Immer noch haben wir viele Gartenblumen, hauptsächlich hohe Dagetes, vereinzelte Dahlien und Zynien, aber auch Rosen.

Von unserer Wohnung aus sehen wir auf einen ganzen Kranz von Schneebergen, der gewöhnlich gegen den Abend im schönsten "Alpen"-Glühen aufleuchtet.

Die Felder sind zum 3. Mal dieses Jahr abgeerntet und werden schon wieder neu bestellt. In langen Reihen arbeiten die Bauern in den Feldern, indem sie ihre kurzstieligen Hacken in stark gebeugter Haltung schwingen. Man ist erstaunt, dass keine Ochsen vor den Pflügen stehn, wie man das in den bergischen Gegenden sieht. Aber hier im Kathmandutal sind die Arbeitskräfte in so grossen Mengen und so billig erhältlich...

Allüberall vor den Häusern werden die Reiskörner auf Strohmatten getrocknet und von den Hülsen ausgesiebt. Dazwischen liegen, ebenfalls auf Strohmatten ausgebreitet, späte leuchtend rote Pfefferschotten zum ausdörren. Hohe hübsch geflochtene Körbe voll Kartoffeln baumeln zwischen den Fenstern, indem sie an Dachbalken befestigt wurden. Schwer behangen von goldenen Citrusfrüchten stehen kleine und grosse Bäume in den Gärten.

Ueber ein paar Wochen verteilt sind grosse Erntedankfeste gefeiert worden. Die Leute (Hindus) haben ihr Opfergaben dargebracht: Büffel, Schafe, Ziegen, Körbe voll Getreide, Gewürze und Blumen. Das war das Dasain-Fest und 2 Wochen später wurde "Divali" gefeiert. Mit Oellichtern wird der Glücksgöttin der Weg zum Haus gewiesen bevor die langen, dunkeln Nächte kommen.

Taglang stand Zuckerzeug in allen Farben und Formen, kunstvoll aufgetürmt auf den Strassen zum Kaufen bereit. Die Kinder tanzten vor Freude darum herum mit verschmierten Mäulchen und klebrigen, braungebrannten Händchen. In Schwärmen summten Bienen dazwischen und armen, ausgehungerten Hunden gelang es ab und zu einen Festbrocken zu erhaschen.

Nun wird die magere Zeit beginnen, denn auf Dasain ist es üblich, ein Monatsgehalt im voraus zu bezahlen, das wohl in den meisten Familien dahinschmilzt wie Märzschnee an der Sonne, denn jetzt musston einmal alle satt werden. Jetzt kommen auch die kalten Nächte und sehr oft folgen ihnen tropfnasse Morgen Nebel. Lustig sehen da die Männer aus wie sie ihre Köpfe in dicken Kappen oder Shawls eingemummelt, plötzlich im Nebel auftauchen. Auch den Kindern werden vor allem die Köpfe eingepackt, während ihre kurzen Tschöplein ihnen kaum die "Füdeli" decken.

Es ist eine Wohltat, wenn man in einem gut gebauten Hause wohnen kann wo keine Fenster richtig schliessen, denn die einheimische Häuser haben keine Fensterscheiben, es werden nachts Bretter oder Lumpen davorgehängt. Wenn die Zufuhr von Petrol nicht von Indien gestoppt wird, werden wir mit Petrolöfen heizen, abends.

Wir haben uns alle gut eingelebt und haben oft das Gefühl schon sehr lange hier zu sein. Unsere Gesundheit ist ausgezeichnet, nachdem wir am Anfang einige typische Störungen mitgemacht haben.

Unser Haus ist ausserhalb der Stadt, auf dem erhöhten Flussufer des Baghmati und wir wohnen mitton in Feldern und Aeckern in der Nähe der St. Mary Schule und des grossen Missionsspitals, wo Irene am Vormittag als Sekretärin und am Nachmittag als "Beschäftigstherapeutin" arbeitet. Christine und Therese werden ihr Schuljahr an der St. Mary's Schule anfangs Dezember beenden, denn während der 2 kältesten Monate werden hier alle Schulen geschlossen, weil keine Heizöfen vorhanden sind und weil auch das Holz viel zu teuer wäre.

. / .

Therese freut sich besonders auf die langen Ferien, die sie, wenn es nach ihrem Geschmack ginge, restlos mit einem Luxusdasein ausfüllen würde.

Reiten ist ihr Lieblingssport und in unseren weissen Vollbluthengst ist sie richtig verliebt. Immer findet sie eine Entschuldigung für jede seiner Unarten - etwas, was ihr für die Unzulänglichkeiten ihrer Mitmenschen völlig abgeht. Sie liebt Parties und Unterhaltungsabende - kurz, das leichte Leben. Sie und Christine haben die englische Sprachbarriere nun überklettert und sprechen ungehemmt drauflos, wenn auch noch lange nicht perfekt.

Der Anfang in der Schule war schwer, denn alles war anders als zu Hause. Sie haben vieles über Asien gelernt, was sie sonst nie getan hätten. Aber Therese ein 2. Jahr hinzuschicken wäre ein zu grosser Zeitverlust und darum haben wir im Sinne sie schon im nächsten Frühling wieder nach Hause zu senden, damit sie nicht 2 Schuljahre verliert. Wir hoffen eine Familie zu finden bei deren sie wohnen kann bis ich wieder zurückkehre. Ich muss unbedingt eine Aufgabe für sie finden für diesen Winter, in der auch sie sich nützlich machen kann, denn wir sind dafür, dass jedes vorsucht, seinen Teil zur Entwicklungsgilde beizutragen und wenn es auch nur ein paar Tröpfchen auf einen heissen Stein sind...

Christine hat sich zu unserem Erstaunen als recht sportlich entwickelt und sie ist die beste Reiterin in der Familie. Wie allos andere hat sie auch Reiten mit Fleiss und Ausdauer gelernt. Wir hoffen sehr, dass sich ihr empfindsames Gemüt in der allgemeinen Reifeperiode in der sie jetzt ist, noch etwas erhärtet, damit sie nicht von dor ganzen Not in dieser Welt erdrückt wird. Ihr Sozialgewissen ist ausgeprägt, ihr Holferwille vorläufig noch gronzenlos und darum habo ich Hemmungen sie im Spital regelmässig arbeiten zu lassen, weil sie iher Kräfte zu rasch vorströmen würde. Sie hat jetzt sogar eine Chance als eine Art Gesellschafterin mit einer wohlhabenden Amerikanerin in die U.S.A. zu reisen. Die Reise würde über die ostindischen Länder (zuerst Ceylon, Bangkok, Singapur, Malaya, Philippinen, Australien, Neuseeland) gehen. Sie würde in Amerika entweder zur Schule gehen oder in einer Familie mithelfen. Es ist wirklich eine schwere Entscheidung, die wir da zu treffen haben. Neben allem Verlockenden schen wir eben auch die negativen Seiten dieser Reise, vor allem, wie soll sie sich später nach einem so verwöhnten Leben wieder in ein normales einfügen?

Irene geht in ihrer Arbeit ganz auf. Als Sekretärin der leitenden Aerztin bekommt sie einen guten Einblick in das ganze grosse Missionswerk, seine Bestrebungen, seine Erfolge und seine Schwierigkeiten. Sie hat mit Fleiss und Elan nepalesisch gelernt und freut sich jetzt besonders über die guten Kontaktmöglichkeiten, die sie auf den Abteilungen mit den Patienten hat, wenn sie sich am Nachmittag mit ihnen beschäftigt. Mit Geschick und Begeisterung sucht sie für die vielen verschiedenen Fälle eine Arbeit oder Beschäftigung die sie interessieren. Sie erteilt Englischunterricht und lehrt die Patienten ihr nepalesisches Alphabet lesen und schreiben. Sie ist nun sicher, dass sie sich in Sozialfürsorge weiter ausbilden will und denkt im Herbst 63 zurückzureisen, möchte aber noch Indien kennen lernen und dort herumreisen, was für Studenten für wenig Geld möglich ist.

Alf geht ebenfalls völlig in seiner Arbeit auf. Sein Bureau ist 10 Autominuten von unserem Haus entfernt gegen die Stadt zu. Er fährt mit seinem kleinen Citroon hin. Sehr oft ist er auf Dienstreisen. Sein Arbeitsgebiet liegt in 400 km. Luftlinie von hier im Westen von Nepal, im Karnaligebiet. Er muss über Indien dahin reisen, was oft kompliziert ist und es kommt vor, dass er per Flugzeug, per Bahn, per Autotruck, per Ochsenwagen, mit Booten oder Elefant reist. Nachdem die Vorbereitungsarbeiten sich nun über Monate hingezogen haben, sollten jetzt die eigentlichen Erkundungs-Luftaufnahme- und Planungsarbeiten beginnen. Man denke, ein Gebiet, das so gross wie die Schweiz ist, soll auf Kraftwerkbau hin untersucht werden, ein Gebiet, das überhaupt nur Fußwege kennt. Lasst uns hoffen, dass die politischen Wirren an den Grenzen Nepals nicht allzu hindernd für dieses Projekt werden!

Alf ist sehr schlank geworden, fühlt sich aber sehr gesund dabei. Von Ueli haben wir gute Berichte. Er hat es vorgezogen am Technikum nicht mehr weiterzumachen, was wir bedauerten. Nun hat er vom Frühling bis zum Herbst als Zeichner gearbeitet und hat vom Oktober an eineneinjährigen Handelskurs an einer privaten Schule in Zürich begonnen. Es ist ein sehr strenger Kurs und wir hoffen herzlich, dass er ihn erfolgreich bestehen wird. Zusammen mit seiner technischen Ausbildung sollte ihm dieser Kurs gute Möglichkeiten geben, in die Welt hinauszukommen, wovon er ja immer schon geträumt hat.

Ich selber habe meine Wohnung, die, ausser dem Badezimmer und der Küche, sehr nett und bequem ist. Sie ist mit dem eingerichtet, was man hier so bekommen kann: gut geschreinerte Möbel, sehr hübsche, handgewobene und handbedruckte Baumwollstoffe, geknüpfte, gewobenen und geflochtene Teppiche, hübsche Stroh- und Paddigrohr Stühlchen und anderes, billige, aber hübsche Tongefässer, aus denen man Lampen, Kerzenhalter und viele andere Gebrauchsgegenstände machen kann. Es war mir eine Freude im Basar herumzustöbern und all die Sachen zu finden.

Wir haben einen jungen Dienst, der sich grosse Mühe gibt, dass wir immer mit ihm zufrieden seien, er hat auch Freude etwas Neues zu lernen und kocht mit Liebe, wenn auch langsam. Er ist sogar verhältnismässig sauber und stets höflich und willig, kurz - ein Dienst, wie man sich ihn nur wünscht.

Kurz nach unserer Ankunft übernahmen wir eine junge Sherpani, die uns zur Erziehung und zum Zivilisieren anvertraut wurde. Sie ist 17 jährig, gesund und fröhlich, röhrend anhänglich und macht sich nützlich wo und wann sie nur kann. Sie hat jetzt ein halbes Jahr Englisch und Nepali gelernt, aber kommt nur langsam vorwärts. Man merkt, dass sie ihrem Gehirn während 17 Jahren kein Training gegeben hat. Ihr Fleiss und Ausdauer sind erstaunlich, aber wir empfinden es manchmal als Schinderei, was sie sich zumutet und doch nicht vorwärts kommt. Dafür ist sie mit ihren Händen sehr geschickt und kann gut handarbeiten. Sie fühlt sich scheinbar ganz zu Hause hier und fühlt sich deshalb auch absolut verantwortlich für alles, was im Haus passiert. Die Gedanken, die sie manchmal über unsere Lebensweise macht, sind oft amusant und ihre Versuche, es uns gleich zu tun manchmal schrecklich spassig, weil sie unsere Motive missversteht oder ihre eigene hat. Ich frage mich manchmal, ob wir diesem Mädchen wirklich einen Dienst getan haben, es in unserem Heim aufgenommen zu haben, denn bereits erklärt sie bestimmt nie mehr in ihr Dorf an der Nordgrenze zurückzukehren, denn dort sei alles "schlecht". Ihr Vater, der mit Hillary um die Welt reisen konnte, will, dass sie die Krankenpflege erlerne, ist sich aber sicher kaum bewusst, was er da von seiner ungeschulten Tochter verlangt. Wenn sie es zur Schwesterhilfe bringt, dann ist das auch ein Erfolg mit dem man sich zufrieden geben kann, besonders wenn sie noch gut handarbeiten und etwas kochen kann.

Als wir auf unserer 3 wöchigen Ferientour gingen, hat sie der Missionsspital probeweise angestellt. Dieser Wechsel, ohne persönliche Betreuung war aber zu schwer, um von ihr allein gemacht zu werden. So manövrierte sie sich in eine Trotzstellung hinein, in der sie selber am unglücklichsten war. Ich hoffe nun, dass ein neuer Versuch glücklicher ausfallen wird, wenn sie jenden Abend nach Hause kommen und ihre Sorgen und Freuden hier ausbreiten kann.

Noch eine Seele arbeitet bei uns und das ist ein Tibeter-Flüchtling, der als Gärtner mit grossem Fleiss arbeitet. Wir haben für seine Nation grosse Sympathie. Ihr ungewisses Schicksal, ihre Ergebenheit und trotzdem heitere Fröhlichkeit, ihre Dankbarkeit für jeden kleinen Dienst, greifen ein in mein Herz.

Auf unserer Ferientour, die uns per Flugzeug nach Pokhra (im Westen) und von dort nordwestlich führte, nahmen wir 11 Tibeter-Träger unter der Leitung eines jungen Sherpas mit. Von Anfang bis zum Ende haben sich diese Träger wunderbar gehalten. Wir hatten ein so gutes, fröhliches Verhältnis, dass uns allen der Abschied von ihnen schwer fiel. Besonders beeindruckt hat uns das Gebaren

eines jungen Lamas, der die ganze Gruppe röhrend umsorgt und betreut hat. Wie alle andern, hat er seine Last bergauf und bergab geschleppt, hat aufgemuntert, wo es aufzumuntern gab, mitgesoufzt und getröstet, wo es schmerzende Wunden zu behandeln gab, hat still mitgelacht, wo es lustig zuging und immer wieder gedankt für die, die es vergessen. In stillen Momenten hat er mit schöner, tiefer Stimme sein "Omani Padre Hum" gebetet, wobei auf sein Gesicht ein Abglanz von grossem, inneren Frieden trat.

Dieser Man müsste man als Lehrer für sein Volk ausbilden!

Auf unsrer grossen Wanderung haben wir ein weiteres Stück von Nopal kennen gelernt. Ich will versuchen es Euch zu schildern.

Die Landschaft, die Bauart der Häuser, die Pflanzen waren überaus abwechslungsreich und so waren wir immer voll Spannung, was wohl hinter dem nächsten Berg Rücken wieder alles zu sehen war.

Wir wanderten durch fruchtbare Flusstäler, durch wogende Reisfelder, an schwerbehangenen Bananenpalmen und kräckenden Bambushainen vorüber, wateten durch Flussläufe, durch heißen, staubigen Sand, oder stolperten mit Blasen besetzten Zehen über grobe Kieselsteine eines Bachbettes. Auf einmal kletterte der Weg in endlosen Kehren an steilem Hang empor, oft über unzählige, hohe Steinstufen, dafür wurde man oben für alle Strapazen mit einer prächtigen Aussicht belohnt.

Dann wieder, erholten wir uns auf weichen Waldwegen, die kühle, harzige Luft war so belebend, dass wir anfangen übermüdige Phantasio-Menus zu entwerfen, um Abwechslung wenigstens in Gedanken zu haben.

Einmal, auf dem höchsten Pass, den wir überquerten, führte uns der Weg über eine blumenübersäte Alpwiese und unsere Blicke glitten über die Eisfirnen und Zacken der Daulagiri, des Machapucharo und der Anna-Purna, direkt uns gegenüber. Auf der ganzen Tour sahen die Bauernhäuser wunderbar sauber aus. Auf Dasain werden nämlich alle, auch die armseligsten Häuser in und auswendig neu gestrichen. Der untere Teil der Hausmauern und der Flur werden entweder mit hellbrauner Lehmfarbe oder gestampftem Terracotta Farbe gestrichen, während der oberste Teil in ecru oder weiß bemalt ist. Außerdem malerisch nehmen sich daneben die ebenfalls neu lackierten, meistens geschnitzten, schwarzen Fensterrahmen aus. Auf den grau-grün glitzernden Schieferdächern thronen gold leuchtende Kürbis. Ganze Lauben voll aufgeschichteter Maiskolben, oder auf Beinen stehende Maiskolbentürme mit spitzigem Strohdach, bilden den nötigen Wintervorrat. Ende Oktober war auch die Zeit der Hirsenernte. Ganze Scharen von Frauen und Mädchen mit bauchigen Hüten auf ihren Rücken rupften die krallenartigen Hirsofrüchte von den Stengeln. Vor den Häusern hockten Frauen, meistens Grossmütter, und drückten unentwegt ihre Handmühlsteine.

Kinder, unendlich viele Kinder, Hühner, Hunde und Kühe und Wasserbüffel purzelten gackerten, schnupperten und grunzten auf den Höfen und Wegen herum. Manchmal stiessen wir auf ein Försterchorister mit Trommeln, Flöten, Fideln und Hörnern und mehr und weniger, von "Rackshi" (Getreidebrand) beschwipste Bauern stoppten ihre Tänze und sangen sich heiser. Grotesk muteten uns die Verzierungen an, die die Dorfbewohner während des Erntedankfestes auf ihren Stirnen trugen: buntgefärbter Reis klebte wie Kuchen daran und zusammen mit den schwarz umrandeten Augen sahen die Gesichter maskenhaft aus. Die Frauen aber trugen immer eine Blüte oder einen ganzen Blütenkranz im Haar und ihre Ohrringe überlappten sich oft, so schwor waren sie mit Schmuck behangen. Am Hals trugen sie schwere rote, blaue und gelbe Steine an einer Schnur gekettet. Die Schmuck mit schworen Silberringen an den Knöcheln und vielen klirrenden Armbändern (jetzt gew. Plexiglas) tragen sie Tag und Nacht und bei jeder Arbeit. Beim Tod ihres Mannes müssen sie alles ablegen, auch die bunten Kordeln, die sie in ihre Zöpfe flochten und Witwen dürfen auch keine Opfer mehr bringen.

Es gab kaum ein Dorf in dem es nicht jemanden zu "docktern" gab. Die medizinische

.//.

Betreuung auf dem Lande existiert nur in wenigen Ortschaften und es ist schrocklich doppriemierend, wenn man zu einem Kranken gerufen wird, der dringend ärztlicher Hilfe bedarf, der aber Tage weit hingetragen werden müsste und dieser Transport nicht mehr aushielte....

Jeder Tag brachte uns neue Überraschungen, neue Freuden, neue Strapazien und auch hier und da Schrecken. Zum Beispiel lag plötzlich eine grosse Schlange auf unserem Wago oder die Hängebrücke, über die wir mussten, sah dormassen verlottert aus, dass es einem kalt über den Rücken rann, oder wir mussten tief in ein Backtobel hinabklettern und auf der andern Seite in praller Sonne wieder hinauf, oder ich musste eine grässlich verwahrloste Wunde behandeln - aber jeden Abend nahm uns unser Zelt, das stets fürsorglich vom Sherpa an einem besonders hübschen Platz aufgestellt worden war, in seine wärmenden Wände auf. Etwas vom Schönsten waren die Sonnenuntergänge, besonders wenn wir auf luftiger Höhe übernachteten, aber auch die Freundlichkeiten der Leute, wenn wir mit ihnen ins Gespräch kamen (Irgend mit Nopali, ich mit etwas Hindi), war ein Erlebnis.

Ihr seht, unser Leben hier ist reich und voller Aufgaben. Es ist gut so.

Von Herzen wünschen wir Euch allen gesegnete Weihnachten und viel Gutes und Schönes im neuen Jahr! Die ganze Familie sendet herzlichste Grüsse.

Familie de Spindler
c/o UNTAÖ-Mission
P.B. 107
Kathmandu, Nopal

